

III.

Eine kleinere Medaille, welche dem bekannten Goldschmied und Münzmeister J. Jakob Stampfer zugeschrieben wird, befindet sich im Berner Münzkabinett und ist abgebildet auf der Tafel zum Neujahrsblatt des Zürcher Waisenhauses für 1869 unter Nr. 10.

Sie ist um ein Geringes kleiner als Stampfers Zwingli-Medaille, zeigt auf dem Avers genau das gleiche Bild Blarers wie Medaille II mit der Inschrift:

IMAGO AMBROSII BLARERI.

Auf dem Revers liest man das von Rudolf Gwalther verfasste Epigramm:

AMBROSIE
SANCTOS SPI
RANS DVLCI ORE
LIQVORES QVAM
BENE PRO FATIS
NOBILE NOMEN HABES.

H. Zeller-Werdmüller.

Jakob Salzmann, ein Freund Zwinglis aus älterer Zeit.

Unter den zahlreichen Freunden und Verehrern Zwinglis, von denen der Briefwechsel des Reformators uns noch Kunde giebt, ist bisher Jakob Salzmann wenig beachtet worden, obwohl wir schon aus dem Jahre 1517 ein Schreiben desselben an Zwingli kennen und noch weitere sechs Briefe aus den folgenden Jahren bis 1526, sowie vier an Vadian erhalten sind.¹⁾ Diese Briefe gewähren zwar nicht jeden wünschenswerten Aufschluss über ihren Verfasser, aber sie gestatten immerhin, über ihn Genaueres mitzuteilen, als bisher von diesem Anhänger und Beförderer der Reformation in Chur bekannt war.

¹⁾ Die Briefe an Zwingli in Zwinglii opera VII 29 (16. Sept. 1517); 47 (31. Aug. 1518); 220 (26. Aug. 1522); 394 (15. März 1525); 485 (fer. Pasch. = Anf. April 1526); 504 (15. Mai 1526); 505 (22. Mai 1526). — Diejenigen an Vadian in der Vadianischen Briefsammlung (St. Galler Mitteilungen zur vaterl. Gesch., Bd. XXIV ff.) II 411 (16. März 1521); 395 (21. Okt. 1521) und bei à Porta, hist. reform. eccles. Raet. I 1 135 ff. Anm. 138 f. Anm. (13. März 1526); 156 Anm. (1. April 1526).

Jakob Salzmann (latinisiert Jacobus Salandronius oder Aleander) stammte nach der Angabe von Döring aus dem Rheinthale, und diese Nachricht wird bestätigt durch die Vertrautheit, welche Salandronius mit den dortigen Verhältnissen zeigt.¹⁾ Sein Geburtsjahr ist nicht bekannt, doch werden wir kaum fehlgehen mit der Annahme, dass Salzmann mit Zwingli ziemlich gleichaltrig war. Seine Studien machte er wahrscheinlich in Basel und Wien; an ersterem Orte soll er im Dominikanerkloster der erste Lehrer des Joh. Döring gewesen sein²⁾ und lernte wohl auch hier Zwingli kennen während dessen zweiten Aufenthaltes in Basel und ebenso Leo Jud, mit dem Salandronius später ebenfalls korrespondierte.³⁾ Ob er wirklich Zwinglis Schüler gewesen ist oder nur in weiterem Sinn ihn seinen Lehrer nennt,⁴⁾ können wir nicht mehr entscheiden. Für Studien in Wien spricht der Umstand, dass Salandronius auch Vadian als seinen Lehrer bezeichnet und jedenfalls schon vor dessen Rückkehr nach St. Gallen ihm bekannt war.⁵⁾

Bis zum Jahr 1518 müssen wir uns mit so allgemeinen Andeutungen begnügen und wissen darum auch nicht, wie lange Salzmann damals schon die Stelle eines praefectus ludi litterarii bekleidete, als welcher er im zweiten Brief an Zwingli sich unterzeichnet. Jedenfalls versah er dieses Amt eines Lehrers im Kloster St. Luci in Chur von da an mindestens bis gegen Ende 1521, wie die Briefe an Vadian deutlich erkennen lassen. Abt dieses Klosters war seit 1515 Theodor Schlegel, bekannt durch seine Teilnahme an der Disputation von Ilanz und seine spätere Hinrichtung; damals neigte er nach Salandröns Mitteilungen selbst noch den reformatorischen Ideen zu, wie diese überhaupt in dem Kloster, vielleicht gerade durch Salzmann, Eingang gefunden hatten; aus

¹⁾ Döring an Vadian, 31. Jan. 1523, Vadian. Briefs. III 4, und Salandron. an Zwingli, 22. Mai 1526 (deutsch bei à Porta, hist. ref. I 1 48 Anm. u. 144 Anm., nicht durchweg mit der Übersetzung in Zw. opp. VII 505 übereinstimmend).

²⁾ S. den genannten Brief Dörings u. vgl. Zw. opp. VII 201 Anm.; woher dort die Notiz betreffs des Dominikanerklosters stammt, ist mir nicht bekannt.

³⁾ Nach *Miscellanea Tigurina* III 66 fanden sich im Nachlass Leo Juds Briefe von Salandronius.

⁴⁾ Vgl. Zw. opp. VII 29. 220 f.

⁵⁾ S. Vadian. Briefs. II 397. 411 und die unklare Äusserung Schatzmanns in dessen Brief an Vadian, 6. Mai 1510, ib. I 83.

ihm sind ja bekanntlich auch die beiden Wiedertäufer Blaurock und Ulimann hervorgegangen.¹⁾ In den ersten Briefen an Zwingli (1517 und 1518) zeigt sich Salandronius über dessen Studien wohl orientiert, er selbst giebt sich ähnlichen Studien hin und erfreut sich dabei der Unterstützung des Freundes; so bittet er 1517 um Übersendung des Lactantius Firmianus, den jener „in thermis Paphii“, d. h. im Bad Pfäfers, bei sich gehabt habe. Im zweiten Briefe macht er sich lustig über sortes Virgilianae, die letzte Weihnachten in Rom unter Exorcismen dem Geist des Vergil entlockt und aufgezeichnet, ihm aber von Copus, einem gemeinsamen Bekannten,²⁾ zugesandt worden waren. Den grossen Anteil, ja die Begeisterung, womit Salandronius die beginnende Reformation verfolgte, thun uns seine beiden Briefe an Vadian aus dem Jahre 1521 kund; er gab seinem Beifall für Luther sogar so offen Ausdruck, dass er fast dafür hätte büssen müssen (wohl durch Verlust seiner Stelle) und sich genötigt sah, seinen Gefühlen Zwang anzuthun.

Die Korrespondenz mit Vadian muss, wenn schon nur diese zwei Briefe aus jener Zeit erhalten sind, sehr lebhaft geführt worden sein; Vadian hatte Salandronius auch einen Brief Luthers zur Einsicht mitgeteilt und dieser seinerseits wieder dem Pfarrer bei St. Martin, Laur. Merus, der das Schreiben in seinem Bücherschrank so gut verwahrte, dass es längere Zeit nicht mehr zu finden war. Der religiösen Bewegung jener Zeit wurde aber nicht nur im Kloster, sondern auch in der Stadt Chur grosse Aufmerksamkeit geschenkt, und die Flugschriften wurden auch hier eifrig gelesen. Am 16. März 1521 schreibt Salandronius, er wolle Vadian nächstens 24 tractatulos schicken oder selbst bringen, ebenso libellos concionum, die jetzt Leo (Jud) in Einsideln benütze; der Eckius dedolatus sei ihnen schon vor dem St. Paulsfest (Ende Januar, um welche Zeit in Chur ein Markt stattfand) bekannt gewesen. Im Oktober berichtet er, die conclusiones von Karlstadt seien in Umlauf, ebenso die 15 Bundsgenossen, und fügt sogar

¹⁾ Vgl. Jos. R. von Beck, Georg Blaurock etc. Vorträge und Aufsätze aus der Comenius-Gesellschaft. 7. Jahrgang. 1. u. 2. Stück, p. 1.

²⁾ Siehe über denselben Wirz, Helvet. Kirchengesch. IV 124 Anm. und Zw. opp. VII 48 Anm.

hinzu: „Du könntest die Bergbewohner Rätians das Joch der babylonischen Knechtschaft abschütteln sehen“! Was eine solche Änderung bewirke, das müsse die Wahrheit sein. — Um die gleiche Zeit herrschte in Chur die Pest, und Salandronius war selbst länger krank darniedergelegen, wie auch der Abt (— „vir evangelio recuperatus“! —) zum zweiten Male davon erfasst wurde.

Im Jahre 1522 dürfte Salzmanns Stellung als Schulmeister am Stift unhaltbar geworden sein durch seine entschiedene Parteinahme für Zwingli, von welcher der noch zu erwähnende Brief vom 22. August Zeugnis giebt. Gegen Ende des Jahres gab ja auch Merus seine Stelle auf und verliess Chur. An seinen Posten trat nicht gar lange nachher Comander; Salandronius dagegen hat wohl damals schon die Leitung einer städtischen Schule (jedenfalls der ersten) übernommen.¹⁾ Dass er letztere Stellung bekleidete, erfahren wir allerdings mit Sicherheit erst für das Jahr 1526,²⁾ und wären wir allein auf seine Briefe angewiesen, so könnten wir nichts Genaueres über sie mitteilen. Jedoch die Angaben, welche sein Nachfolger Nicolaus Artopoeus Baling (Becker aus Balingen in Württemberg?), ebenfalls ein alter Bekannter und Freund von Zwingli und Bünzli, hierüber macht, können jedenfalls auch für Salandronius Geltung beanspruchen. Es gab danach der Rat dem Schulmeister 28 Goldgulden samt freier Wohnung; das übrige Einkommen hing von der Schülerzahl ab; Comander schätzte es insgesamt auf 50—60 fl. Noch mehr aber als über die kärgliche Bezahlung klagt Baling über die undankbare Aufgabe; es seien keine Schüler für Latein da, nur im Deutschen habe er zu unterrichten, verlerne also mehr, als er lerne, und müsse nur Staub schlucken. Ferner habe man ihm ein eigenes Schulgebäude versprochen; jedoch sei davon noch immer nichts zu sehen. Am liebsten gäbe er die Stelle auf und würde Pfarrer in Wesen, wenn er nicht fürchten müsste, dass man dann aus Geiz die Schule ganz

¹⁾ Schon zu Anfang 1521 muss die Absicht bestanden haben, in Chur eine Schule zu errichten; s. Myconius an Zwingli, 8. Jan. 1521, Zw. opp. VII 160, u. Jac. Nepos an Zwingli, ib. 169.

²⁾ Vgl. Campell, hist. Raet. II 153, 16, und Kessler, Sabbata II 23 (Ausg. v. Göttinger).

eingehen lasse.¹⁾ Unter solchen Verhältnissen also musste Salandronius in Chur lehren, und es bedurfte jedenfalls von seiner Seite nicht minder grosser Hingebung an die gute Sache, um sich dabei zu gedulden, als von Baling, der trotz der anfänglichen Entmutigung eine Reihe von Jahren aushielt; denn auch Salandronius besass eine in jener Zeit nicht gewöhnliche Bildung und verstand ausser Latein und Griechisch vielleicht sogar Hebräisch. Sein einstiger Schüler Döring, von dessen tüchtigen Kenntnissen die Briefe an Vadian noch Zeugnis geben, nennt ihn noch 1523 einen äusserst tüchtigen Meister im Unterrichten der Knaben und rühmt, dass sein Lehrer es verstanden, seinen Bildungsdrang zu wecken und ihm hohe Begeisterung für die Studien einzupflanzen. Ein solcher Mann war ohne Zweifel nicht nur geeignet, die Knaben zu unterrichten, sondern konnte auch den Erwachsenen die Belehrung bieten, deren sie nach Comanders Geständnis so sehr bedurften, und wenn letzterer, gerade als es sich um einen Ersatz für Salandronius handelt, dieses Bedürfnis besonders hervorhebt, so mag uns das zeigen, dass eben dieser demselben bis dahin Genüge gethan hatte.²⁾

Salzmans eigene Briefe gewähren über seine Lehrthätigkeit leider gar keinen Aufschluss. Allerdings empfiehlt er 1522 einen Jüngling, der offenbar sein Schüler gewesen ist; aber es bleibt unklar, ob er noch in seiner Stellung am Kloster oder schon als Lehrer in der Stadt denselben unterrichtet hat. Dafür zeigen die Briefe um so deutlicher, mit welchem Eifer Salandronius Zwinglis Partei nahm und ihn gegen alle Verleumdungen verteidigte. So bittet er in eben dem Briefe von 1522 um eine Widerlegung solcher böswilliger Äusserungen, damit man ihm nicht vorhalten könne: „Das also sind die Sitten der Evangelischen“ — und damit es nicht scheine, er habe mit Unrecht so oftmals den Kampf für Zwinglis Verteidigung aufgenommen. Ein solches Auftreten lässt es als unmöglich erscheinen, dass Salandronius damals noch

¹⁾ Baling an Zwingli, 5. Okt. 1527, Zw. opp. VIII 100, u. Comander an Zwingli, Anf. 1527, ib. 9.

²⁾ Auf Kenntnis des Hebräischen könnte aus dem letzten Brief an Zwingli geschlossen werden. Dörings Äusserung ist in dessen Anm. 2 genanntem Brief enthalten, diejenige Comanders s. Zw. opp. VIII 374.

Lehrer im Kloster gewesen. In einem späteren Schreiben, 1525, bittet er um Schriften zur Bekämpfung der Wiedertäufer; 1526 wohnt er der Disputation von Ilanz bei, und als Sebastian Hofmeister von derselben ausgeschlossen wird, übernimmt er die Aufzeichnung des weiteren Verlaufs derselben, sodass er für die zweite Hälfte der Acta dieser Disputation als Verfasser anzusehen ist.¹⁾ In einem Brief an Vadian, 13. März 1526, berichtet Salzmann (— „unter dem Lärm der Knaben“ —) über den Stand der Dinge in Bünden, ist über die Umtriebe des Abtes Th. Schlegel und Ludw. Tschudis sehr erbittert und meldet mit Befriedigung, dass der Reformation ungünstige Artikel in Chur nicht angenommen worden seien. Nicht lange nachher, am 1. April, kann er von erfreulichen Fortschritten der Reformation Mitteilung machen und hofft, dass Blasius und Gallicius, die ausgewiesen waren, bald zurückkehren können; für die Abschaffung der Messe erwartet er Gutes von den Artikeln, die der Gotteshausbund angenommen. Weniger zuversichtlich sieht Salandronius die Dinge in einem gleichzeitigen Brief an Zwingli an, worin er diesem Blasius empfiehlt; auch die Wiedertäufer regen sich wieder. Am 15. Mai meldet er, dass den Ausgewiesenen die Rückkehr gestattet ist; der Disputation in Baden werde aus dem ganzen Bunde niemand beiwohnen; wenn Hofmeister gegen den Cacabus (Th. Schlegel) oder den Possenreisser „Christizanus Berre“ (der an der Ilanzer Disputation sich lächerlich gemacht hatte) etwas publicieren wolle, so könne er Beiträge liefern. Am 22. Mai endlich giebt er eingehend Auskunft über Jac. Jonas, der ehemals sein Schüler im Stift gewesen und, wie er vernehme, jetzt an der Disputation in Baden gegen die Reformierten auftreten solle.

Dieser Brief ist der letzte des Salandronius, welcher uns erhalten ist. Comanders Schreiben vom 5. Juni 1526 lässt noch erkennen, wie ängstlich die Anhänger Zwinglis in Chur, nachdem die Gegner ungünstige Gerüchte ausgesprengt hatten, auf bessere Nachricht über die Disputation harrten; dann erfahren wir nichts mehr bis zum 2. Oktober, wo Comander wegen Erteilung der Kommunion an Kranke sich Zwinglis Rat erbittet, — „Ur-

¹⁾ Vgl. die Acta vnd handlung etc. des Gesprächs fol. D.

sach, dass der Sterbend bei uns einbricht“.¹⁾ Dieser Pest, welche gegen Ende des Jahres erlosch (1527 aber neuerdings ausbrach), ist jedenfalls Salandronius zum Opfer gefallen. Eine bestimmte Nachricht von seinem Tode liegt zwar nicht vor; erst in einem Brief Comanders an Vadian vom 26. Juli 1532²⁾ finden wir den Ausdruck: „unser Salandronius selig“ —, der nicht erkennen lässt, wie lange derselbe schon tot war, und Comanders schon erwähntes Schreiben an Zwingli³⁾, in welchem von einem Nachfolger für Salandronius die Rede ist, bietet ebenfalls keinen sichern Anhaltspunkt, wenn es wirklich vom 20. November 1529 stammt; denn wir wissen aus andern Briefen, dass damals schon lange Baling in Chur wirkte und seine Stelle nicht etwa aufgeben wollte. Gerade dieser Umstand aber, zusammengehalten mit dem gänzlichen Verstummen Salzmanns, dessen auch in den Briefen der andern nie mehr Erwähnung gethan wird, macht es höchst wahrscheinlich, dass jene Jahreszahl in 1526 zu ändern ist; nach den Angaben Balings über seine Stellung kann nämlich an eine zweite, von Salandronius geleitete Schule, oder daran, dass dieser neben Baling an der gleichen Schule gelehrt hätte, nicht gedacht werden. Auch der übrige Inhalt des Briefes widerspricht der Änderung nicht, sondern passt im Gegenteil weit besser für das Jahr 1526 als für 1529.⁴⁾ Sonach wären wir in der Lage, den Tod Salzmanns ziemlich genau fixieren zu können; zwischen dem 2. Oktober und dem 20. November 1526 muss dieser gestorben sein, höchst wahrscheinlich an der Pest, und als dieselbe gegen Ende des Jahres wieder aufgehört hatte, wies Comander den Rat der

¹⁾ Zw. opp. VII 514 u. 545.

²⁾ Bei Goldast, rer. Alam. scriptt. III 112, à Porta, hist. ref. I 1, 26 f.

³⁾ Zw. opp. VIII 374.

⁴⁾ Auch 1526 fand ein Reichstag in Speier statt; ein Schreiben desselben an die III Bünde ist zwar nicht bekannt, doch berichtet ein Msc. im bischöflichen Archiv Chur, Episcopatus Curiensis ab anno 1392—1599 C, fol. 143¹: „A^o 1526 habent die kays. Mt. Carolus quintus für Bischof Paulo den h. Eydtgnossen, so im Octobri zu Lucern beysamen gwest, geschriben“ (thatsächlich tagten diese am 30. Okt. in Luzern, s. Eidg. Absch. IV 1a 1006, das Schreiben freilich wird nicht erwähnt). Jenes Doktorchen von Baden, welches nach Comanders Brief die bischöfliche Partei wieder nach Chur rufen wollte, ist der von Salandron charakterisierte Jac. Jonas, der 1525 eine zeitlang im Kloster St. Luci gelehrt hatte (Zw. opp. VII 505).

Stadt Chur darauf hin, dass es notwendig sei, einen Nachfolger für Salandronius zu wählen, während er Zwingli gegenüber das Bedürfnis nach einem solchen schon am 20. November kundgegeben hatte. Comander erhielt den Auftrag, er „solle nach einem geschickten, frommen, tauglichen Mann werben“; er wandte sich dafür an Zwingli und betonte, es sei wünschenswert, dass der neue Lehrer bald komme, denn „wo einer nicht bald da wäre, möchten vielleicht etliche zu den Papisten gehen“. Offenbar trat denn auch nicht lange nachher der von Zwingli empfohlene Nicolaus Baling die Stelle an; schon am 1. März 1527 schreibt Zwingli an ihn und Comander zugleich über 1. Epistel Joh., Kap. 5.¹⁾

Chur.

T. Schiess.

Französische Eigennamen.

Wie die italienischen Ortsnamen (vgl. Zwingliana S. 54), so haben die französischen im Munde der alten Schweizer seltsame Gestalten bekommen. Man kennt die noch heute gebräuchlichen Ortsnamen in der welschen Schweiz und darüber hinaus, wie sie namentlich von den Bernern ausgesprochen, auch etwa übersetzt werden. Schon zur Reformationszeit schrieb die Berner Kanzlei Valendis (Valengin), Vamerkü (Vaumarcus), Watrovers (Valtravers). Für Tournay sagte man Dörneck oder Thorneck, für Besançon Bisanz, für Montbéliard Mümpelgard. Orange, Oranien, wird als Araice wiedergegeben (Strickler I. 395), was auf das antike Arausio zurückweisen wird.

Auf dem Zug in die Piccardie 1521 kommen vor die Namen Tschalung (Chalons), Tschapenyen (Champagne), Sissen (Soissons), Crissi (Crécy?). Schetti Burssio (Str. I. 250) dürfte Château-Porcien in den Ardennen sein. Die Datierung eines Briefes vom 11. September 1521 (Str. I. 221) lautet: „Geben zuo unser lieben Frowen zuo der Törnen (im Brief auch: zuo den Dörnen) in Tschapenyen“. Der Ort wird als ein grosses Dorf zwei Meilen von Chalons bezeichnet und findet sich auf der Karte als Notre Dame de l'Epine eingetragen. Die deutsche Ortsbezeichnung ist somit die Übersetzung der französischen.

Am heitersten klingen die Namen der französischen Kriegsherrn und Diplomaten: der Herr von Safonier (Savoyen), der

¹⁾ Zw. opp. VIII 6, 374 u. 34.